

## Auszüge aus Feldpost und Tagebüchern

**Emil Paeben aus Sillenstede schreibt über die ersten Wochen nach der Mobilmachung im August 1914 in sein Tagebuch, dass er nach dem Krieg überarbeitet hat:**

"Dass der grauenhafte Mord von Sarajewo das Signal des Weltkrieges war, konnten wir, die auf dem Lande sorglos unserer Beschäftigung nachgingen, nicht wissen. Darum kam auch wie aus heiterem Himmel die Kriegserklärung Deutschlands an Russland und Frankreich. Wir waren mitten in der Ernte und an diesem Tage am Roggen mähen mit der Maschine auf Oltmanns Gast rechts am Böselhauser Wege in der Matt 8 beschäftigt, als um 5 Uhr des 1. Augustes der Mobilmachungsbefehl bekannt wurde. Unser alter Hermann Heyen und ich saßen auf dem Getreidemäher, als es bekannt wurde. Wir weinten beide, und Hermann sagte zu mir: „Min leeve Jung, dat ist 4te Mal, dat aber ditmal slimm.“ Mit der Arbeit war es nun vorbei, den jeder wollte näheres darüber erfahren, und alles eilte zum Dorfe. Hier waren beinahe die ganzen Gemeindebrüder versammelt. Unter den jungen Leuten und Reservisten herrschte helle Begeisterung, dass es dem Erbfeinde mal wieder an den Kragen ging.

Als wir nach Oldenburg gingen, bekamen wir folgende Ausrüstung:  
1 Waffenrock, 1 Hose, ein Mantel, 2 Hemden, 2 Unterhosen, 3 Paar Socken, 1 Kopfschützer, 1 Paar Pulswärmer, 1 Bauchbinde, 1 Paar Kniewärmer, 1 Feldmütze, 1 Helm mit Bezug, 1 Halsbinde, 1 Paar Stiefel, 1 Paar Schnürstiefel, 1 Koppel mit Patronentaschen und 120 Patronen, 1 Brotbeutel mit Band, 1 Feldflasche, 1 Salzbeutel, 1 Kaffeedose, 1 Tornister mit Riemen, 1 Kochgeschirr, 1 Löffel und Gabel, 1 Gewehrfettdose, 1 Beutel mit 3 Zeltstöcken und 3 Heringen, 1 Zeltbahn, 1 weiße Armbinde, 2 Verbandspäckchen, 1 Paar Handschuhe, 1 Wischstrick, etwas Werg und Fett, 2 Beutel Hartbrot, 2 Fleischdosen, 1 Brot, 2 Talglichte, 1 Trinkbecher, 1 Seitengewehr, 1 Gewehr Modell 98 und 1 Spaten

**Am Freitag, den 14. August 1914, schrieb Friedrich Alfred Liebig aus Belgien an seine hochschwängere Frau in Sande:**

„ (...) wir liegen schon wieder den 2ten Tag in Quartier, ohne Verpflegung, zur Sicherung des Generalkommandos. Vordem auch zwei Tage. Hier sprechen die Leute alle französisch. Ich kann mich schon ganz gut verständigen. Wo ich hier sitze zu schreiben, ist das ganze Haus voll Kinder, eine wie Anni, wie Max und auch wie Minchen. Der Vater ist belgischer Artillerist. Sie haben schon 14 Tage nichts von ihm gehört. Und immer sehe ich Kinder, dann wird mir das Herz so schwer, o Mausi, wär ich doch erst wieder bei euch zu Hause, wie geht dirs Maus. Bist du schon durch? Wenn du kannst, schreib mir doch. Hier ist eine große unter(irdische) Höhle im Felsen, wir waren heute Nachmittag drin, herrlich war das, auch gebadet habe ich wieder. Eine herrliche Gegend ist hier, aber zu bedauern sind die Leute. Es wird ihnen alles abgenommen, es wird zwar alles bezahlt, aber Geld können sie ja nicht essen. Durch ein Dorf sind wir marschiert, da waren alle Häuser verbrannt, ganz zerstört. Da hatten einige Einwohner Housaren überfallen und gemartert und abgeschlachtet, dafür wurde das Dorf zerstört. Wie geht es euch allen, hoffentlich gut. Also Maus, schreib mir bald. Sei herzlich begrüßt und geküsst von Alfred. Ach Maus, ach Heti, wär ich doch erst wieder da.“

**Aus einem Brief, den Hermann Friedrich Carels aus Jever von seinem Onkel Heino am 1. März 1915 an der Bord der SMS „Ostfriesland“ erhalten hatte:**

„Der Sommer ist nicht mehr fern. Haben wir dann Frieden und kommen eines Tages alle nach Hause zu unseren lieben Eltern, wie wollen wir uns dann zusammen freuen. Wenn auch nur innerlich. Sollte es Gottes Wille sein, dass der eine oder der andere fehlt, wollen wir uns auch darüber nicht grämen – und uns gegenseitig trösten. Ganz alleine sitzen unsere Eltern jetzt jeden Tag allein bei den klein gewordenen Mahlzeiten – und gerade Mutter wird viel an uns denken; denn das weibliche Geschlecht kann das nicht so leicht fassen. Es ist gut, dass man nicht eine Braut hat, die dasitzt und trauert. Hoffentlich liegen bessere Zeiten nicht allzufern.“

**Aus dem Tagebuch von Heinrich Wuebcken, aus Jever, das 1929 unter dem Titel "Im Westen - Briefe eines deutschen Frontsoldaten" von seiner Schwester herausgegeben wurde:**

25. Dezember 1916

"So ein Spaziergang mit gepacktem Affen und Stahlhelm etwa von Jever bis Westrum im Graben entlang bietet zwar allerhand Humoristisches, ist aber ziemlich anstrengend. Von oben läuft der helle Schweiß unter dem Helm weg, um sich oberhalb des Stiefelschaftes, etwa eine Handbreit unter dem Knie mit dem schönen, lehmigen Schlamm zu vermischen, der halb schön weich und flüssig wie Milchreis, bald dick und klebrig wie Sirup in den Stiefel fließt.

In Stellung angekommen, hatte ich als Führer der ersten Gruppe als erster Grabendienst und führte einige Kilo Schlamm in Stiefel und Hose nach zweieinhalb Stunden im Graben spazieren. Aber siehe da! Die Postholer brachten ein großes Paket, das Weihnachtspaket. So konnte ich nach vollendetem Dienst rauchen, essen und gleichzeitig meine Beine trocknen. Der Tannenzweig dient zur Verzierung des Unterstandes, die Strümpfe habe ich angezogen, die Taschentücher bleiben in Reserve, und das Essbare vertrat für den Abend das altgewohnte Kommißbrot."

**Feldpostbrief von Otto Willms aus Alt-Marienhäusen,  
geschrieben am 12. April 1917**

Liebe Eltern und Geschwister!

Habt ihr meine Karte von gestern erhalten? Ich bin noch immer gut zufrieden. Seit fünf Tagen haben wir ununterbrochen Artilleriefeuer auf unsere Stellung gehabt, welches zeitweilig zum Trommelfeuer ausartete. So schön die Stellung vorher war, so schlecht ist sie jetzt. Der ganze erste Graben ist zusammengeschoßen. Tags sind wir jetzt von ganz hinten abgeschossen, nur des Nachts ist es uns möglich Essen heranzuholen über freies Gelände. Vergangene Nacht hatten wir auch mehrere Tote und Verwundete. Jetzt sitzen wir im Bunker und sind guter Dinge. Soeben wurden wir aus dem Schlafe geweckt durch ein lautes Poltern. Unsere beiden Ausgänge sind zusammengebrochen, so dass wir von selbst nicht mehr herauskommen können. Gleich wird wohl der Unteroffizier vom Grabendienst kommen und wird uns wieder freimachen. Wir verleben hier sonst eine schöne Zeit, denn so lange wir hier im Bunker sitzen, brauchen wir nicht Posten stehen. Hoffentlich verläuft die ganze Sache günstig für uns. So leicht kann der Franzmann diesen Abschnitt nicht überrennen, den wir liegen auf einem Berg und der Franzmann liegt im Tal. Von dem ewigen Schießen wird man noch so halb nervös. Wie geht es Euch zu Hause. Gesät habt Ihr sicher noch nicht, oder es muss bei euch schon besseres Wetter sein wie hier. Das Paket mit Eier habe ich noch nicht erhalten, hoffe aber, dass ich sie heute Abend bekomme. Die letzten beiden Tage haben wir überhaupt keine Post erhalten.

Herzlichen Gruß sendet  
Euer Ottili

PS: Unsere Bunkerausgänge sind soeben wieder freigeworden.